

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate

aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen bei:
Haasenstein & Vogler,
Kuf- & Buchhandlung;
Heinr. Schölk, Kun.- & Ver-
seiner die Annoncen-Bur-
A. Oppelk, Stabenbastei 2,
Rother & Comp., I. Wiener-
gasse 18, R. Mosse, Seiler-
bastei 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris.

Der Raum einer einze-
ligen Columnenbreite beim
ersten Mal 10 kr., beim
zweiten Mal 8 kr., beim
dritten Mal 6 kr., beim
vierten Mal 4 kr., beim
fünften Mal 3 kr., beim
sechsten Mal 2 kr., beim
siebenten Mal 1 kr., beim
achtten Mal 1/2 kr., beim
neunten Mal 1/3 kr., beim
zehnten Mal 1/4 kr.

Erste Seite
an der Sonn- und
Feiertage gratis.
Rost für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelagerte Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr., 3. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinbühnen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Nr. 268.

Hermannstadt, Donnerstag am 17. November 1881.

96. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. November.

Die ungarische Delegation hielt am 14. d. unter Vorsitz des Cardinal-Erzbischofs Ludwig Haynald eine Plenarsitzung. Schriftführer: Gabriel v. Baross und Wajlath jun. Von Seite der gemeinsamen Regierung waren anwesend: Finanzminister Josef v. Szalay, Kriegsminister Graf Sztayndl-Rydyk, Sectionschef Benjamin v. Kallay, Oberlieutenant Bolla und die Postträger Szegedy und Wery. Von Seite der ungarischen Regierung: Minister-Präsident Koloman v. Tisza, Baron Bela Dreyer, Finanzminister Graf Julius Szapary und Handelsminister Baron Remeny. Auf der Tagesordnung: die Debatte über den Bericht des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten. Nachdem der Bericht, beziehungsweise das Budget des Ministeriums des Äußeren in der allgemeinen Verhandlung angenommen worden, begann die Specialdebatte.

Nach viermonatlicher Pause trat am 14. d. in Wien der österreichische Reichsrath wieder zusammen. Es ist drüben die Spannung geworben, die Sessionen geräuschlos ohne Thronrede zu eröffnen und zu schließen, so daß dadurch jede Legislatur Periode mit der Wahlperiode zusammenfällt und der ungeheuren Zeitraum von sechs Jahren umfaßt. Man muß nicht eben ein fanatischer Anhänger constitutioneller Doctrinen sein, um diese Spannung zu verurtheilen, es ist jedenfalls ein Brauch, auf welchen das Wort Hamlet's anwendbar, daß der Bruch desselben mehr ehrt, als der Brauch. Die neue österreichische Reichsraths-Campagne findet dieselben Verhältnisse wieder, welche die Session im vorigen Jahre zu einer so schwierigen und unergiebigen gemacht haben; nur daß die Regierung Toaff's seither der Rechte noch näher getreten und die Ante ihren deutsch-nationalen Standpunkt noch stärker prononciert, was naturgemäß eine noch schärfere Pointirung des herrschenden Gegenjages herbeiführen droht.

Baron Döbly und „Politik“ bezeichnen die Meldung von der Berufung Helfert's als Untersecretar für erfunden. Das jugendliche Blatt fordert Graf Toaff auf, die Liste der subventionirten Journale zu publiciren, um deren oppositionelle Haltung unmöglich zu machen. Baron Döbly beklagt, daß der Club der Rechten noch keine Versammlung halten konnte; die Sitzung des tschechischen Clubs kam wegen geringer Betheiligung nicht zu Stande. Dasselbe Blatt eifert heftig gegen die beabsichtigte Eröffnung einer dritten tschechischen Delegation in Prag als überflüssige Belastung des österreichischen Budgets.

Neuerdings tritt das schon am 8. d. aufgelauchte Gerücht auf, daß Fürst Bismarck bereits von Baryin aus seine Demission eingereicht habe. Der „Politik“ zufolge richtete der Reichskanzler an den durch seine reichen Geldbeiträge zur Anti-Semiten-Agitation bekannten Kaufmann Rudolph Perzog folgendes Schreiben: „Baryin, 11. November. Ich danke Ihnen verbindlich für die Aufmerksamkeit, welche Sie mir durch die Uebersendung Ihrer elegant ausgestatteten Agenda erwiesen haben, und bewäge diesen Anlaß gern, um meiner Freude über Ihre opferbereite und müthige Theilnahme an dem Kampfe gegen die Fortschrittspartei Ausdruck zu geben. Das glänzende Beispiel, welches Sie durch Ihr Eintreten in die Wahlbewegung gegeben haben, wird, wie ich hoffe, belebend auf solche Gesinnungsgewinne wirken, deren Zurückhaltung von persönlicher und sachlicher Mitwirkung eine der Ursachen des gegenwärtigen Sieges bildet.“

Der evangelische Ober-Kirchenrath befaßte den Geistlichen folgende Forderungen für den Reichstag an: „König mit deinem Segen die Arbeiten des Reichstages, der jetzt wieder am den Thron unseres Kaisers und Königs zusammentritt, auf daß seine Beratungen gedeihen zum Heile des Vaterlandes und zu deines heiligen Namens Preise.“

Genilleton.

Skaffen des Herzens.

Novelle von Levin Schilding.

(19. Fortsetzung.)

„Hilf! Dies Gut wird eine Viertelmillion, vielleicht mehr werth sein.“
„Freilich, aber...“
„Du denkst, daß Dir noch einige andere Abmachungen bevorstehen werden! Eben darum bin ich ja auch so bescheiden. Weniger zu verlangen wäre beleidigend für Dich.“
„Du hast mich an ärgere Beleidigungen gewöhnt.“
Sie lächelte spöttlich und fuhr fort:
„Beruhige Dich, ich habe die Summe festgesetzt, nicht nach dem Maßstabe Deines Wertes für mich, sondern des Reichthums Deiner Cousine.“
„Du bist unerträglich mit Deinem Spott...“
„Du mußt Du mir schon als Entlohnung gönnen von all' dem Goh, das ich bei Deiner Cousine über Dich ausgeübt muß. Uebrigens sag' ich Dir ja zu, womit Du Dich loskaufen und mich von hier auf immer wiedersehen abgeben machen kannst. Da drüben steht Schreibzeug, setz' Dich hin und schreib', was ich dictiren werde.“
Rudolf warf einen scheuen Blick auf den Kleinen, mit Schreibzeug versehenen Tisch, der in einer der tiefen Fensterbänke am anderen Ende des Salons stand, und dann antwortete er zögernd:
„Es ist so gefährlich, solche Sachen zu schreiben, Mathilde — Du solltest Dich begnügen mit meinem Worte, Versprechen...“
„Begnügt Du Dich damit, mit meinem Worte? Du willst, was ich schriftlich in Händen habe, ausgeliefert, mein schriftliches Versprechen, daß ich niemals Ansprüche an Dich machen werde und was weiß ich! Also — machen wir's kurz, geh' und schreib'!“

Im Vatican heisst man sich, den unter den heutigen Umständen wichtigen Posten der Münchener Nuntiatur zu bezeichnen, und zwar soll als Nachfolger des Verstorbenen Roncetti der päpstliche Nuntius in Brasilien Mgr. di Pietro in Aussicht genommen sein. Vielleicht wird man es in Rom überhaupt räthlich finden, den deutschen Ultramontanen etwas Wasser in ihren vielen Wein zu thun. Die „Germania“ lenkt bereits jetzt ein wenig ein; sie erklärt, daß der Wunsch nach einem loyalen Zusammenwirken der Regierung und dem Centrum die Pflicht auferlege, die Mittel dem Zweck und die Einzelheiten dem Ganzen unterzuordnen. Ueber Einzelheiten werde man sich verständigen können, wofür das Ziel der Befestigung rein und voll das des Centrums bleibe, d. h. Wahrung der wirtschaftlichen Zustände ohne Staatsomnipotenz und bürokratischer Communismus. „Genügt dies dem Kanzler nicht“, fährt das ultramontane Blatt fort, so mag er eine Radicatur mit den jetzigen Parteien versuchen, so mag er dem Culturkampf ein jähes Ende machen und dann sein Glück in den Wirkungen erproben, welche sich seine Freunde von diesem Ereigniß für den Bestand des Centrums versprechen. Wir leben der Ueberzeugung, daß das Centrum auch nach der Beendigung des Culturkampfes noch weiter bestehen wird.“

In Spanien hat die seit längerer Zeit herrschende Uneinigkeit innerhalb der fortschrittlich demokratischen Parteigruppe nunmehr zu einem vollständigen Bruch geführt. Sofort nach dem Zusammentritt der Kammer hatten die Führer der Gruppe auf eine Entscheidung in Bezug auf die Haltung gedungen, welche gegenüber dem Cabinet Sagasta einzunehmen sei. In mehreren Versammlungen, die zu diesem Zweck gehalten wurden, erklärte die Majorität sich den Ansichten des Herrn Zorilla geneigt, wünschte den Bruch mit dem Cabinet und befürwortete eine energische revolutionäre Propaganda. Die Anstrengungen Salmerons, eine Einigung herbeizuführen, scheiterten und am Dienstag endlich ist der Bruch besiegelt worden. In einer Versammlung hielt Maros eine Rede, in welcher er auseinanderlegte, daß weder die Spaltung der demokratischen Partei noch die wirklich liberale Politik Sagastas ein Zurückgreifen auf intrinsigente und revolutionäre Mittel rechtfertige. Eine Majorität von 48 Stimmen gegen 23 verwarf jedoch diese Ansicht und in Folge dessen wird nun die Elite der Partei, gleich Herrn Castelar und den sogenannten monarchischen Demokraten der Regierung gegenüber eine neutrale, abwartende und im Allgemeinen wohlwollende Haltung einnehmen.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, es sei unter den Delegirten eine Einigung über die Liquidation der türkischen Schuld erzielt worden. Die letzten Verfügungen werden heute getroffen. Die russischen Delegirten erklärten, die Regelung der türkischen Schuld nicht zu hindern; sie verlangten nur, daß man ihnen gewisse Hypothesen zuertheile, auf welche die Vonteholders nicht Beschlag gelegt haben. Die Discussion wird auf dieser Grundlage fortgesetzt.

Die Colonne Forgemol soll am 24. November in Gafsa eintreffen. Der Marsch dieser Colonne dehnt sich auf acht Etappen aus, von denen zwei wasserlos sind. Die Colonne wird durch die Dasis Toza nach Algerien zurückkehren und um den 4. December in Tebessa eintreffen. Die Colonne Rogerot trifft am 4. December in Gabes ein und wird längs der Küste nach Susa marschiren. Die Unterverfung der Tribus dauert fort.

Aus den gesammelten Reden Franz Deal's.

Vor uns liegen die gesammelten Reden und mehrere Briefe des ungarischen Staatsmannes Franz Deal aus der Zeit von 1832 bis 1847. Ein ungemein interessantes und lehrreiches Buch, durch dessen Herausgabe

der Autor Herr Emanuel Konpi sich ein nicht genug zu schätzendes Verdienst um die parlamentarische Geschichte Ungarns erworben hat.

Die Ideen von 1789 und die Nachwirkungen der Juli-Revolution werden gewöhnlich als das ausschließliche Eigentum der Culturpöbel des Westens betrachtet. Aus den Reden Franz Deal's, die der Generation von heute völlig unbekannt waren, erfahren wir, daß diese Ideen nicht bloß den überragenden Geist Deal's erfüllten, sondern von den meisten seiner Compatrioten erfaßt und befolgt wurden.

Die politische Entwicklung Franz Deal's war bisher nur fragmentarisch, aus den Uebersetzungen der Zeitgenossen bekannt. Man nahm es auf Treu' und Glauben hin, wenn sie besagten, Franz Deal sei schon mit dreißig Jahren ein Weiser und der Führer der Nation gewesen. Seit wir seine Reden aus jener Zeit kennen, haben wir die Gewißheit, daß dieser Mann niemals eine Sturm- und Drangperiode durchgemacht hat, daß er niemals jung gewesen und niemals alt geworden ist. Eine demunterwürdig abgeklärte Ruhe durchzieht alle seine Worte, sie reizen deshalb selten hin, aber überzeugen immer. Seine Widersacher waren oft geneigt, ihn als die Incarnation des beschränkten „Tabliröthums“ hinzustellen, ihm die Eigenschaften eines wahren Staatsmannes abzurufen. Diese mäkelnden Epigonen werden fortan verstummen müssen, denn die Worte aus Taten Deal's, die sich immer vollständig bezeugen, beweisen unwiderleglich, daß sein politischer Horizont weit über die Gemaklungen seiner Heimat hinausreichte, daß sein scharfes Auge auch die werdenden Verhältnisse erkannte, die kleineren Geistern durch die Schleier der Zukunft verbüllt sind.

Wo immer man den umfangreichen Band aufschlägt, leuchten uns Blitze des Gedankens entgegen, die den Gegenstand, um den es sich gerade handelt, auf das Klarste erhellen. Die Sammlung beginnt mit einem Plaidoyer, das aus dem Jahre 1829 stammt und einem jugendlichen Räuber gilt, der damals das Zalar Comitatus untführte. Franz Deal bekleidete in dem letzteren die Stelle eines Anwaltes, trotzdem er kaum 26 Jahre zählte, und in dieser Eigenschaft fiel ihm die Aufgabe zu, das Plaidoyer eines „szegény legény“ vor den Schranken des Gerichtes zu vertheidigen. Trotz Deccaria und seiner Schule gab es damals in Ungarn nie anderwärts noch drei Arten der Todesstrafe. Das Rad war noch in lebhaftem Schwunge, das Henkerbeil sauste durch die Luft, und wenn ein milderes Los beschieden war, der durfte an dem Galgen baumeln. Diese Umstände und die verlotterte Jugend des Delinquenten boten der humanen Berechtbarkeit des jungen Anwaltes reichliche Gelegenheit, sich zu entfalten. Mit der Anschaulichkeit eines Dickens schildert Franz Deal in seinem Plaidoyer den Entwicklungsproceß des Verbrechers, die Tathatsachen und Argumente verwickeln sich wie Kette und Einschlag zu einem seinen advocatischen Gewebe, in dem damals die Richter und heute die Leser gefangen werden sollen. Man wird orientlich zu dem Geständnisse gedrungen, der Kerk habe ein Räuber werden müssen. Die Richter von damals entzogen sich indessen sowohl der Dialektik wie den humanen Apoptropfen des Anwaltes und verdonnerten den armen Burgen zum Tode. Während des Inanspruchnehmens seines Proceßes machte der Armejünger alle Qualifikationen der Todesstrafe durch, so daß er von dem ihm zugebachten Rade zuletzt glücklich auf den Galgen kam. Es war sicherlich nicht dieser Mißerfolg, der Franz Deal bestimmte, bald darauf das advocatische Handwerk zu verlassen und sich ganz seiner einzigen Liebe, der Politik, in die Arme zu werfen. Sein älterer Bruder war der Ablegat von Zala im Reichstage und wollte sein Mandat niederlegen. „Ich werde euch“ — so sagte er zu den Genossen, wie Emil de Lavallay und Anton Csejvari erklärten — „einen jungen Mann, meines Bruder Franz, senden, und der wird meine Stelle weit besser ausfüllen.“ Kurze Zeit darauf war Franz Deal Depu,

Rudolf erhob sich widerstrebend, um sich an den Kleinen Tisch zu setzen. Er ergriß die Feder und sagte:
„Ich bin freilich in Deiner Hand. Was soll ich schreiben?“
Mathilde trat hinter ihn und dictirte:
„Ich Rudolf von Norwich verspreche hiermit auf Ehre und Gewissen, im Falle ich mich mit meiner Cousine von Norwich vermählen sollte... vermählen mit h, wenn ich bitten darf — sollte, im Verlauf des nächsten Jahres darnach zu zahlen — zu zahlen auch mit h...“
„Ach, das weiß ich ja“, unterbrach Rudolf sie unwirsch.
„Zu zahlen die Summe von zwanzigtausend — Du mußt die Summe mit Buchstaben schreiben — Tha...“
Rudolf und Mathilde wurden hier plötzlich auf's Unerwartetste und Erschreckendste in ihrer edlen Beschäftigung gestört. Eine scharf einfallende Stimme unterbrach sie.
„Aber ich bitte sehr, was schreibt man denn hier?“ rief diese Stimme, die keine andere war, als die des Fräuleins. Theodora stand dicht hinter ihnen unter der Portiere des Nebengemachs, dessen Teppich völlig unphorbar gemacht hatte, daß sie eben eingetreten war.
„In welche Schreiberei sind Sie denn da so versunken, Rudolf?“ fuhr sie fort und strichte die Hand nach dem Blatte aus.
Rudolf war zu Tode erschrocken aufgesprungen — er beging in der suchtbaren Uebervorsicht die Kopfschüttel, heftig seine Hand auf das noch feuchte Blatt zu legen und die Hand seiner Cousine brüsk fortzuschleusen.
Theodora blickte, die Brauen zusammenziehend, mit einer Art zornigen Staunens auf Beide und sagte:
„Sie sind ja ganz gewaltig erschrocken — Sie auch, Mathilde! Und Sie, Rudolf, wollen Sie mich das Blatt nicht sehen lassen? Ich will es sehen. Ich fordere es. Geben Sie es her.“

Rudolf hätte in die Erde sinken mögen. Das Blatt hergeben — er konnte es ja nicht, dann war ja Alles verrathen, Alles zu Ende — und doch, Theodora hatte das Blatt schon erfaßt, — mit ihr darum ringen konnte er auch nicht — er war verloren!

Theodora heftete ihre Blicke auf das Papier, Rudolf die seinen mit dem Ausdruck völligen Vernichtungs auf Mathilde.
„Du hast's gewollt, die Schreiberei!“ Der Vorwurf lag dabei stumm in seinen groß vorquellenden Augen.
Mathilde mußte dieser Vorwurf nicht sehr zu Herzen gehen. Sie war zur Seite getreten, ihr Blick, der Anfangs ebenfalls erschrocken aufgelenkt, richtete sich jetzt mit einem, Rudolf unerklärlichen Ausdruck von verständlichem Mitleid auf ihn und dabei suchte sie leicht die Schultern, um, als Theodora das Papier überflogen und nun wieder aufsaß, dieser mit merkwürdig ruhigen Zügen in's Auge zu schauen und mit einem ebenso merkwürdig ruhigen Tone zu sagen:
„Sie haben leider das Blatt zu sehen bekommen, gnädiges Fräulein, aber fragen Sie lieber nicht nach der Bedeutung, es ist eine so peinliche Sache...“
„Ich soll nicht fragen“, fuhr Theodora auf, „wie Herr v. Norwich dazu kommt, im Falle er sich mit mir vermählt, Zahlungsversprechungen zu machen — an? Nun an wen denn — an Sie doch nicht etwa, Fräulein Mathilde?“
„Nein, mein gnädiges Fräulein“, antwortete Fräulein Mathilde mit beleidigtem Tone, „an mich nicht.“
„Nun, an wen denn?“
„Wenn Sie's denn wissen wollen, an den Herrn Amtsrichter. Herr Landward hat in der gestrigen Unterredung mit Herrn von Norwich eine Geldentschädigung für seinen Verzicht auf Ihre Hand gefordert!“
„Eine Geldentschädigung?“
„So ist es, und da Herr von Norwich voraussetzt, daß dies Sie im tiefsten Grade entrüsten werde, hat er gar nicht gewagt, Ihnen davon zu reden. Er hat mir aber, als wir zusammen beim Frühstück saßen, die Sache anvertraut und mir die Ehre erwiesen, meinen Rath deshalb hören zu wollen, weil er nicht wußte, was thun!“
„Ist das wirklich und wahrhaftig so?“ fragte Theodora, Rudolf anstarrend.
Rudolf, dem bei dieser unvermutheten Wendung der Kopf zu wirbeln

titer von Zila und trotz seiner Jugend bald auch einer der Führer der Opposition.

Im Jahre 1833 befand sich die Frage der Selbstregung auf der Tagesordnung, und Franz Deak nahm sofort zu derselben Stellung, obgleich ihm sein Comitatus diebezügliche „Instruction“ erteilt hatte. Es war nämlich in Ungarn die Frage eingebürgert, daß die Comitatus ihren Abgesandten für den Reichstag eine gebundene Marschrouten mit auf den Weg gaben. Gleich bei der ersten Veranlassung hielt Franz Deak eine Rede, die nur dann nach ihrem ganzen Werte beurteilt werden kann, wenn man sich jene Zeit vergegenwärtigt, in der man solche Fragen noch überhaupt diskutirte. Es gibt ein Gesetz, ruft er aus, welches über alle bürgerlichen Gesetze hinaus und unabänderlich ist, welches durch keine Argumentation vom Platze der Welt an während so vieler Jahrhunderte umgestürzt werden konnte, welches keine Macht und Gewalt zu vernichten im Stande gewesen; ein Gesetz, dessen Verletzung immer die bitterste Strafe folgte; ein Gesetz, das der Schöpfer jedem Menschen in's Herz gegraben, ohne daß sich keine bürgerliche Verfassung stark erhalten kann, ohne das kein gescheitertes Gesetz gerecht und beglückend sein kann; und das ist das heilige, unverletzte Gesetz der Natur. Dieses Gesetz besteht, daß die Person eines jeden Menschen unverletzt sei, dieses Gesetz lege in die Brust eines jeden Menschen den Trieb und den Willen der Selbstverteidigung; dieses gab ihm die Macht dazu, daß er gegen den Verdrüßlichen rächend die Gewalt gebrauche. In der bürgerlichen Gesellschaft entstand das geschriebene Gesetz, dieses in vielen Fällen der Hand des einzelnen Bürgers, denn die fortgesetzte Selbsthilfe und Rache ist mit den Zwecken der Gesellschaft unvereinbar; es ist demnach die Pflicht des jeden geschriebenen Gesetzes, die persönliche Sicherheit eines jeden Bürgers des Vaterlandes darauf zu verbergen, daß er außerhalb des Gesetzes Niemanden nach Willkür verletzen dürfe. „Und das,“ so heißt es am Schlusse der Rede, „verlange ich weder als Gnade noch als Geschenk, sondern ich fordere es als Gerechtigkeit, die man ohne Verletzung der Menschenrechte nicht verweigern kann; ich wünsche keine neue Concession, sondern die Wiederherstellung jenes Rechtes, das nach dem Gesetze der Natur auch unseren Vorfahren gehört und das die Grundherren, oft durch Mißbräuche veräußert, confiscirt haben; ich wünsche, daß eine achtundvierzigjährige Ungerechtigkeit unserer achtundvierzigjährigen Verfassung gemildert werde. Ich wünsche es auch im Namen der Wohlfahrt des Vaterlandes, denn das Glück kann dort nicht allgemein sein und ein Erblichkeitsrecht der Nation nicht eintrüben, wo selbst die persönliche Freiheit ein Privilegium ist.“ Selbst ein Mensch von heute, dem der gewaltige Kampf unserer Vorfahren um die Menschenrechte nur mehr eine geschichtliche Erinnerung ist, wird sich der Erhabenheit dieser Worte schwer verschließen. Wir genießen Beethoven, Haydn und Mozart, wir finden aber auch in einem Chorale Palestrina's keinen Anachronismus.

Bei jeder sich bietenden Gelegenheit nimmt Franz Deak den Kampf um die Freiheit immer wieder von neuem auf. Wenn der Reichstag eine religiöse Frage behandelt, so erklärt Deak, daß jede mit den Zwecken der Gesellschaft vereinbarliche Freiheit, somit auch die der Religion, von ihm als ein unverletzliches Heiligthum verehrt werde. Die mit der Seele der Zeit fortschreitende Bildung, welche weder rückwärts gehen noch stehen bleiben kann, werde diese Freiheit erklämpfen, denn Bildung und Freiheit seien unzertrennliche Geschwister, die ein wohlthätiges Geschick zur Beglückung der Menschheit in die Welt gesendet habe. Wo ihm die Argumente nicht hinreichend erschienen, da nimmt er zum Spott und zur Drohung seine Zuflucht. Der Landtag hat die Frage wiederholt behandelt, ohne zu einem Entschlusse gelangt zu sein. Deak meint, dieses Verlangen erinnere ihn an den Löwen, der den Mäthen gewaltig auftritt, aber nur um zu gähnen. Wehe uns, so ruft er aus, wenn dieses Zaubern durch den Mangel innerer nationaler Kraft hervorgerufen wird, weil dann die erträumte Größe und Blüthe Ungarns nur eine kindische Phantasie, eine nationale Unabhängigkeit nur eine Spielerei sei. Und ein andermal, als man die Privilegien der Adligen sprach, da meinte Franz Deak, die Adligen in Ungarn seien unbedeutender als die 30,000 Wörter Orselands, von denen Herodot erzählt; während der eine Gott sich mit den Wässern, der andere mit der Erde, ein dritter mit der Unterwelt sich begnügt, wolle der ungarische Adelige die ganze Welt für sich in Anspruch nehmen.

Eine geradezu monumentale Rede hielt Franz Deak am 25. August des Jahres 1835, und er sprach von der Freiheit der Rede. Nicht die Argumente für die Sprachfreiheit bilden den Mittelpunkt dieser Rede, sondern die Auffassung Deak's von der Verantwortlichkeit der Abgeordneten und von dem öffentlichen Vertrauen, als der Hauptquelle für die Stabilität aller Verhältnisse. Bei jeder freien Nation, sagt Deak, müsse es eine Verantwortlichkeit geben; er spreche nicht von jenem Theile der Verantwortung, kraft deren die Mitglieder der Regierung bestraft werden, wenn sie das Gesetz oder ein nationales Recht verletzen; aber jene noch wichtigere moralische Verantwortlichkeit, unter der sich die Regierung befindet, wenn die Vertreter der Nation über die Richtigkeit ihrer Handlungen, Verfügungen und Vorschläge frei und offen sprechen, ist unzertrennlich von der nationalen Gesetzgebung bei uns wie anderwärts und wird mit der letzteren gleichzeitig ausgeübt. Diese Verantwortlichkeit nicht dem Fürsten die Sicherheit, daß seine Rathgeber sein Interesse nicht von jenem des Volkes getrennt haben. Nur auf diesem Wege erfährt der Regent die billigen Klagen des Volkes; nur so wird er mit den öffentlichen allgemeinen Wünschen bekannt, damit er dieselben ent-

sprechend seiner königlichen Würde erfülle. Nur so erhält das Volk eine Garantie dafür, daß seine Gesetze gegen die Absicht des Fürsten nicht mit Füßen getreten werden. Und diese Verantwortlichkeit würde in nichts zerfallen, wenn es der Willkür der Regierung anheimgegeben wäre, wegen eines im Laufe der Debatte gefallenen freien Wortes, das ihr unangenehm ist, gegen den Redner den Proceß anhängig zu machen. Man kann dadurch bei dem Einen Furcht erregen, in dem Andern Exaltation hervorrufen; beides ist für den Gang der Gesetzgebung um Uebel. Die Furcht hat noch die schlimme Folge, daß sie das öffentliche Vertrauen zur Regierung vernichtet, denn Reich und Furcht können nicht neben einander bestehen. Selbst im Privatleben sinkt das Vertrauen gegen denjenigen, der uns mit dem ganzen Gewichte seiner Macht verhindern will, unsere Meinung über die uns nah-gehenden Fragen frei und offen auszusprechen; noch wahrscheinlicher und gefährlicher ist das in allen Verhältnissen zwischen Fürsten und Volk... die einst unbegrenzte Macht der Hierarchie bestand nur so lange, als diese durch die öffentliche Meinung und durch das Vertrauen der Völker unterstützt wurde. So lange die Völker mit inbrünstigem Eifer glaubten, daß sie nur bei der Kirche immer Gerechtigkeit, Hilfe und Schutz finden, vermochte ein Wort der Hierarchie Thronen zu erschüttern, Länder zu vertheilen und Kaiser zu bestrafen. Spätere Fehler zerstreuten diese allgemeine Auffassung, löbten das Vertrauen der Völker, und mit diesem zugleich wurde die unbegrenzte Macht vernichtet. Napoleon, dessen Größe noch die spätere Nachwelt bewundern wird, konnte erst dann durch eine fremde Macht gestürzt werden, als das Vertrauen des Volkes zu ihm wankend wurde, und die siegreichen Fahnen der Verbündeten hätten niemals in der französischen Hauptstadt gestattet, wenn Paris, wenn Frankreich seinen Kaiser mit diesem Begeisterung vertheidigt hätte, mit der es ihn zur Macht emportrug.

Es ist kaum eine Frage des öffentlichen Lebens, die Franz Deak während der achtzehn Jahre, welche dieser erste Band seiner Reden und Schriften umfaßt, nicht erörtert hätte.

Auch eine Anspielung auf die Jugend, die den populären Führer im Jahre 1841 mit einer Serenade beehrte, hat Herr Konyi in seine Sammlung aufgenommen. Derselbe erinnert an eine Episode der Sechziger-Jahre. Auch damals erschien eine Studenten-Deputation bei Deak und der Sprecher derselben versicherte, die gesammte Jugend folge willig der Führung des Gelehrten. „Aber Jungens!“ lautete die Antwort — „was soll denn aus euch werden, wenn ihr schon jetzt zur Deak-Partei gehört?“

Ungarn.

Wien, 14. November. Se. Majestät ist heute um 8 Uhr 25 Minuten Abends mit dem General-Adjutanten H. M. Wondel und zwei Flügeladjutanten mit dem Personenzuge der Staatsbahn nach Gödöllö abgereist. — Marschall Mac Mahon ist gestern hier eingetroffen und reiste Abends mit seinem Schwager, dem Herzog v. Saxe, zur Jagd nach Bielefeld in Thüringen. — Das dänische Kronprinzenpaar empfing heute den Abkömmling des Kaiser-Königs und reiste Abends nach Kopenhagen. — Bei dem heutigen Delegirten-Convent in der Hofburg saßen Papay und zur Rechten, Schmerling zur Linken des Monarchen. Der Kaiser unterhielt sich sehr freundlich mit beiden Herren.

Wien, 14. November. Der Fortschritt-Club und der Club der Liberalen beschloffen Abends in fast vollständig besuchten Versammlungen, sie seien bereit, dem Entschlusse des Parteitag-Comitês, zu den dort angeordneten Zwecken sich in einem einzigen parlamentarischen Club zu verwandeln, zu entsprechen. Es wurde ein Berzehrer-Comitê gewählt, welches hierüber berathen und beiden Clubs Bericht und Vorschläge erstatten soll. Der Fortschritt-Club wählte in's Comité Köpp, Sturm, Reichbauer, Rier, Menger, Keil und Solodan; der liberale Club wählte Plener, Tomaszewski, Wolftrum, Scharfshand, Schlumetzki, Carneri und Herdt. Das Comitê hält morgen die erste Sitzung.

Berlin.

Berlin, 14. November. Der Kaiser conferirte gestern Nachmittag mit dem Fürsten Bismarck.

Bratford, 14. November. Die Polizei confiscirte gestern eine große Zahl Revolver, Patronen und feinerer Schießwaffen.

Belgrad, 14. November. In den letztverfloffenen Tagen haben hier Verhandlungen im Ministerium des Aeußeren zwischen dem Minister Pirotschanski, dem türkischen Gesandten Khalil Bey und dem Vertreter der „Union générale“ Grafen Harcourt in Betreff des Anschlusses der serbischen Eisenbahn an die türkische Bahn bei Salonachi stattgefunden. Es wurde bereits ein vorläufiges Einverständnis erzielt.

Sophtia, 14. November. Bei den Wahlen für den Staatsrath stieg die Conservativen überall mit großer Majorität, ausgenommen in Varna, wo trotzdem mehrere Conservative gewählt, und in Kuzenbil, wo die ganze Sitze der Radicals durchdrang. In Plevna kamen anlässlich der Wahlen Russen vor, die jedoch von keiner Bedeutung sind.

Freder, 14. November. Eine aus Uliadinow vom 8. November datirte Depesche des Generals Delobereque meldet, daß der von den beiden Abkömmlingen des Emir-Sour Gebirges unternommene Angriff den geoffen-

ten Erfolg hatte. General Colonic stelte sich den Insurgenten entgegen, welche die Colonne Louis in der Richtung auf seine Stellung zurückgeworfen hatte. Die Insurgenten entflohen und ließen ihre Zelte und Herden zurück, welche überall gesammelt wurden. Sliman-Ullah-Balkoffen, der einflussreichste Anführer des Stammes Amurs, wurde getödtet. General Delobereque bereitet einen Angriff auf die in dem Gaggasse-Passnassa concentrirten Insurgenten vor.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 17. November.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst zu ernennen den Major Josef v. Keszöczelli, übercomplett im 9. Inf.-Regt., Stellvertreter des Präses der Remonten-Assent-Commission Nr. 2 zu Szegedin, zum Commandanten des Remonten-Depots in Bistak, unter gleichzeitiger Ernennung zum thierärztlichen Dienste bei der nach Bistak vorliegenden vorgenannten Expositur; — der thierärztliche Assistent Vincenz Hirsche, vom 7., zum 8. Inf.-Regt.

In den Dienst-Stand wird eingetradet der Oberlieutenant Franz Sjak, des 23. Feldjäger-Bat., unter gleichzeitiger Uebertragung zum 40. Feldjäger-Bat.

Aus Görgény-Szent-Zmre, 14. d., erhalten wir die Nachricht, daß Ihre kaiserlichen und königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin sammt Gefolge daselbst im besten Wohlsein um 4 Uhr Nachmittags eingetroffen sind. In Rodoskaj, wo sich der Weg nach Szegedyen und Görgény-Szent-Zmre scheidet, brachen die Bewohner von Szegedyen ihre Huldigung dar, und trafen auch die von Görgény-Szent-Zmre ein, um das Geleite bis zum Ziele der Reise zu geben.

Aus Sächsisch-Regen, 15. November, wird gemeldet: Um 3 Uhr Nachts gab der Ober-Jägermeister das Zeichen zu Vorbereitung der Treibjagd. Um 4 1/2 Uhr begab sich der Kronprinz in die Kapelle zum Gebet, um 5 Uhr wurde das Frühstück eingenommen, um 6 1/2 Uhr begab sich der Kronprinz über Poru-Budus-Szibuluj ins Gebirge. Die Treibjagd begann in dem sibirischen Thierfeste. Aus Chausawa und Horak sind 80 Treiber ausgesandt. Die Waldwächter signalisiren 4 bis 8 Wären. Die Jagden arrangiren Pausinger und Westler. Der Kronprinz zeigte seine glückliche Aukunft sofort nach Gödöllö, Kronprinzessin Stefanie dem königlichen Hof nach Brüssel an. — In den Dilljagen erhielten heute noch der in Saromberke verweilende Graf Würmbrandt und Herr Franz Marschall Einladungen. Die Jagdgesellschaft verfügte sich in Wieselwagen ins Gebirge. Das Wetter ist günstig. Die Kronprinzessin wird in der Umgebung Spazierfahrten machen. In der Nacht erhielt der Kronprinz mehrere Telegramme.

Professor Dr. Biermann's „Culturbilder aus Pompeji“, womit der Optus der Vorträge mehrerer rechtsadonischer Professoren gestern im Musikvereins-Saale eröffnet wurde, fesselte das distinguirte publicum vom Anfange bis zum Ende mit lebhaftem Interesse. Daß Dr. Biermann solche Eindrücke in Pompeji in sich aufnahm, stellt die Receptivität, daß er sie so darzustellen vermochte, die Spontanität des Herrn Verfassers in ein sehr vortheilhaftes Licht. Wir gratuliren aufrichtig zu diesem schönen Erfolge.

(Programm zu dem heute in der Grand-Bierhalle stattfindenden Militär-Concert der Musikcapelle des 31. Infanterie-Regiments:

- I. Abtheilung: 1. „L'Ebree“, Marsch von Ed. Fijcher. 2. Ouverture zu „Fensje“ von Auler. 3. „Liebes Schwung“ dich, Polka-Mazur (neu) von Johann Strauß. 4. Marsch-Phantasie von Siede. 5. „Probenummer“, Polka-franquise (neu) von Eouard Strauß. 6. Introduction aus „Romeo und Julie“ von Gounod. 7. „Propheten“, Polka-Quadrille von Jagerbach.

- II. Abtheilung: 1. Ouverture zu „Jiska“ von Doppler. 2. „Schleier und Krone“, Walzer (neu) von Ed. Strauß. 3. Bruchstücke aus „Faut und Margarethe“ von Gounod. 4. „Lieb ohne Worte“ (neu) von Mendelssohn. 5. „Souvenir de Offenbach“, Quadrille von Ed. Fijcher. 6. „Die türkische Scharwache“ von Wapell. 7. „Edi“, Marsch von W. J. Heller.

Das Ergebnis der Vorstellung zu Gunsten des „rothen Kreuzes“ war: Brutto-Einnahme 266 fl. 30 kr., die Ausgaben 109 fl. 35 kr., Reinertrag 156 fl. 95 kr. An Ueberziehung werden dankbarst quittirt: von Herrn Obergelpan Friedrich Wächter 5 fl., Frau Melzer 50 kr., Fräulein Rubinstejn 2 fl., Herrn Sparacassa-Director Binder 2 fl., von einem Ungenannten 5 fl. und Herrn Leopold Glajst 60 kr.; zusammen 15 fl. 10 kr.

(Theater-Nachricht.) Bei der Abfchieds-Vorstellung, welche am 20. November veranstaltet wird und deren Reinertrag noch zu Gunsten der Christenbesetzung ormer Schulkinder ohne Unterschied der Confession bestimmt ist, gelangt zur Aufführung das Lustspiel: „Der Pariser Taugenichts“. Zu diesem haben ihre freundliche Mitwirkung zugesagt die Damen: Frau M. Binder, Frei. Breier, G. v. Putzovsky und v. Kerschky, die Herren: G. Binder, Tomaab, Jaul, Petter, Müller und Gros.

begann, konnte nichts thun, als, dunkelroth werdend, eine Bejahung zu nickn.

„Ja“, fuhr Fräulein Mathilde jetzt mit großem Eifer zu sprechen fort, „mühe mich sicerlich nicht in Dinge, welche mich nicht angehen — aber da Herr von Norwich mir sein Vertrauen schenkte, so habe ich mit meinem Rath nicht zurückgehalten; ich habe meine Meinung dahin ausgesprochen, daß, wenn Herr von Norwich Ihnen diesen Beweis von der niedrigen Denkart des Herrn Amtsrichters vorzuenthalten wünsche, und wenn obendrein der Letztere, wie er bitter geklagt, so überzeugt ist, Sie würden jetzt Ihrem Vetter die Hand reichen, so könnte ja Herr von Norwich die Sache so arrangiren, daß er selbst die verlangte Summe dem Amtsrichter zuschreibe; vielleicht werde der Amtsrichter, der doch auch wohl gerade nicht breunen werde, Ihnen diese Seite seines Charakters zu offenbaren, sich damit zufrieden stellen. Herr von Norwich meinte, es sei wenigstens der Versuch zu machen, und begann eben die betreffende Besprechung aufzusetzen, die er dem Amtsrichter ausshändigen wollte. . . . Sollte Theodor diese, mit großer Zusageklugheit gegebene Erklärung gekannt gehört, so hätte Rudolf Norwich sie nicht weniger erkannt vernommen.

„Welche Schlange!“ dachte er, während er erleichtert aufathmete. Theodora aber stand stumm; ihre Züge hatten ein eigenthümliches Gepräge starrer Unbeweglichkeit angenommen; endlich wandte sie das Kopf und durchdringend auf ihre Gesellschafterin gerichtete Augen von dieser ab, riß das Blatt, das sie noch in Händen hielt, in Stücke, die sie Rudolf vor die Füße warf und sagte mit scharfer Stimme:

„Ich will nicht, daß Sie solche unwürdige Schemen schreiben. Wer hat Ihnen erlaubt, Ihre Gemüthsung so weit zu treiben? Ich will erwarten, ob man mir selbst mit solchen Forderungen zu kommen vermag!“ Damit wandte sie sich und ging raschen Schrittes wieder hinaus.

„Schlange!“ sagte Rudolf, als das Raufen ihres Kleides nicht mehr hörbar war, zu Mathilde — diesmal sagte er es laut. „Das ist Alles, was Du zu der Weisheitsgegenwart sagst, womit ich Dich gerettet habe?“

„Gerettet! Bist Du dessen so sicher?“ „Nun, ich denke, wir können es sein. Nicht allein gerettet habe ich Dich, sondern auch ich und sie nun für ewig auseinandergebracht. Seit ihr dies beigebracht ist, wird sie an eine Wiederannäherung nicht denken — dafür kann ich sie! Wahrhaftig, es kommt Alles nur auf einen guten Einfall an!“

„Es ist doch ein vorzweifeltes gewagtes Spiel,“ sagte Rudolf kopschüttelnd und schwer aufathmend — es schien, ihm lag der erste Schreden noch immer in den Gliedern.

„Dab' ich's begonnen das ganze Spiel?“ sagte Fräulein Mathilde schadenstrotz auf.

Um die Freiheit.

Im Herbst 1855 fuhr ich mit einem Dampfer den Mississippi hinauf. Nichter Jones und General Keim von Neading, die ich in ihrer Heimath kennen gelernt hatte, waren an Bord. — Tolle Worte da unten aus Rathes,“ beunmte der Capitän, der uns an der Cajüten-treppe begegnete, als wir eben heruntersteigen wollten, „spielen verdammt hoch!“ — Laß uns heruntergehen und aufhauen!“ erwiderte Richter Jones. Wir kamen in den Salon und trafen dort vier Herren an einem Tische sitzend, um welche sich eine Masse Zuschauer gruppiert hatte, und da Ersterer die „hohen Spieler“ waren, gruppierten wir uns dazu. — Das Spiel war „Poker“ und das Geld ging mit fahlschaffer Geschwindigkeit von einer Hand in die andere. Einer der Spielenden, ein Mann in den mittleren Jahren, dessen Gesicht nur allzu deutlich zeigte wie tief die ungelige Leidenschaft bei ihm wurzelte — er war ein Baumwollenpflanzler, wie ich bald erfuhr — setzte eben seinen letzten Dollar gegen die Karten des Gegners. Zener legte vier Könige auf gegen seine vier Damen. Er war „fertig“ und stand auf, als wolle er den Tisch verlassen. — „Sind Sie ausgebeutelt Colonel?“ fragte der Andere. — „Bis auf den letzten Pfennig!“ — „Wohin Sie mit Ihre Karte, ich vorge Ihnen.“ — „Kein“, versetzte barsch der Pflanzler, „ich kann

noch anders machen. He, Pomp!“ — „Hier, Mosier!“ antwortete ein alter Neger aus dem Hintergrunde hervor. — „Bring' das Mädel und den Jungen her, die ich in Rathes kaufte! Werfen Sie einen Augenblick mit den Spielern, meine Herren, ich verschaffe mir Geld.

Der Alte ging und kam bald mit dem Mädel und Jungen zurück. Das „Mädel“ war ein stilles Mädelchen von fünfunddreißig Jahren. Der Junge war ihr Sohn. Er mochte wohl zwölf Jahre alt sein und hatte eine auffallend hellere Gesichtsfarbe als die Mutter.

Der Pflanzler stand wieder auf. — Hier, Gentlemen, haben Sie ein Mädel und ihr Junges dabei, wie man sich kein besseres Gespann wünschen kann. Kösten mir 600 Dollars. Wer gibt 600? — „Verkaufen Sie auch einzeln?“ fragte Jemand. — „Wird nicht angehen, Herr. Das Mädel hat geschworen, daß sie sich umbringt, wenn man ihr den Jungen fortnimmt, und ihr vorzuegehender Besitzer sagt: „Das ist Eine, die Wort hält!“ Aber seh'n Sie nicht, daß das Weib mehr werth ist, als ich für das Paar verlange? Also wer gibt mir 600 dafür? — Der Pflanzler wartete eine Minute umsonst auf Antwort. Dann sagte er: „Ich muß Geld haben, also — Wüßel her! Zwanzig Dollars Einsatz und dreißig Antheile.“ raus mit der Münze — wer zuerst setzt, wirft zuerst!“ — Große Aufregung folgte.

Die drei Spieler am Tische nahmen zuerst je drei Chancen. Dann wurden die Zuschauer warm und zwanzig Antheile wurden verkauft, so schnell nur der Pflanzler das Geld einzusammeln und die Namen aufschreiben konnte. Dann stockte es ein wenig. Der Eigenthümer nahm nun selbst zwei Loose, dann seine drei Tischgenossen noch je eines mehr. Dasselbe thaten endlich drei der Umschenden. — „Noch zwei Chancen, Gentlemen!“ — General Keim flüsterete dem Richter etwas in Ohr, trat an den Tisch und warf zwei Hundollarstücke darauf. „Raus, bitte!“ — Unenthig, Herr. Schreiben Sie es für die Frau an.“ — „Was? Das Mädel selber?“ — „Gewiß, geben Sie ihr eine Chance.“ — „All right! Geines für Ninette. Und nun —“ „Das für den Jungen.“ sagte ruhig Richter Jones und legte zwanzig Dollars hin. — „Gut! Bravo! rief der Besitzer der auszuwerfenden Preise. „Eins

mányi k... gericht... der Dieb... werden... S. 333... andern... entzickt... Segen... ein an... eigenmäc... kommen... des Dieb... erklärt;... ohne des... selbst rech... dagegen... bezüglic... Un... geht doch... einer Fo... in Besiz... fremde... Befizler... macht, se... tendmich... setze vera... Fall eine...

„Berliner... Werke... und Ver... ihre poli... Kaiserlich... Hegemon... D... nissen, je... werden... wirklich... nicht der... mit ihr... den 19... ein Con... entgegen... unter de... im 70... aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

aus mid... Central... und der... regist... Angebe... Spracher... letzte... Conditio... schwaren... schaften... Station... Notariat... Erziehung... April 1... Einem... antwort... 20 kr... hatten... in Aga... beiden... Gemein... auf dem... am Ro... Minute... in das... ein Ge... Delque... nach, o... in Fol... brecher... erregen...

(Selbsthilfe und Diebstahl.) In Nr. 34 des „Jogudomanyi koldony“ vom heutigen Jahre bezeugen wir einer ungarischen gerichtlichen Entscheidung, welche den Beweis zu liefern geeignet ist, daß der Diebstahl etwas ist, dessen Wesen viel leichter gefaßt, als definiert werden kann.

Unverlaubt und rechtswidrig ist die Selbsthilfe allerdings, wenn es geht doch nicht an, Desjenigen, der unerlaubte Weise zur Befriedigung einer Forderung Sachen des Schuldners ohne oder gegen dessen Willen in Besitz nimmt, des Diebstahls schuldig zu erklären.

Dem Urheber dieser Bemerkung in Preußen scheint die magyarische Hegemonie ein zukünftiges, vorübergehendes Ereignis zu sein. Der Befehl beruht nicht auf Gesetzen, Mandaten und Verhältnissen, sondern auf Urthümern, die eben so wenig erklärt und vorausgesehen werden können, wie der Sturmwind.

(Die Pränumerations-Einladung) auf ein überaus wichtiges Werk liegt uns vor. Unter Aufsicht des statistischen Landes-Central-Bureau erscheint nämlich das auf Grund der jüngsten Volkszählung und der einschlägigen neuesten Gesetze ergänzte und richtiggestellte Directorien der Länder der ungarischen Krone mit genauer Angabe der Comitats, Bezirke, Steuerämter, Bezirksgerichte, Ergänzungsbezirke, Häuser- und Seelenzahl, der in den einzelnen Comitatsabtheilungen Sprachen, Mütter- und Filialortsgemeinden, Arealen in Catastralgewissen, letzte Post, Eisenbahn, Telegraphen, Dampfschiffahrts-, Finanz-, Gendarmerie-Posten-Stationen, Pünctirungs-ämter, Bischofsstühle, Capitäl, Consistorien, Seminarien, Orden, Schulinspectorate, Berggerichte, Gewerkschaften, Aemter, Standorte, Regiments- und Honvedbataillions-Stationen, Finanzdirectionen, Handels- und Gewerke-, Advocaten- und Notariats-Kammern, Verzeichnis der Zeitungen, öffentlichen und Privat-Erziehungs-Anstalten u. s. w.

(Ein Menschenleben für einen Sack Kartoffeln.) Einem Agardor Jassien wurde ein Sack Kartoffeln gestohlen. Die verantwortlichen beiden Wächter mußten den Werth des Sacks mit 1 fl. 20 kr. bezahlen, da man den Thäter nicht ermitteln konnte.

für Tommy, und damit sind wir fertig. Wo ist der Capitän? „Hier.“ — Capitän, haben Sie wohl Formulare zur Hand für beide Geschäfte? „Ja.“ Wollen Sie dann die Güte haben, einen Kaufbrief für die Weiden, Ninette und Tommy, auszufüllen und Platz für den Namen des Gewinners lassen? — Schön! — Nun los, meine Herren!

Tommy trat vor und ergriff den Becher. Die Lippen seiner Mutter waren geschlossen und ihre Hände zum Gebet gefaltet. Der Junge zitterte wie Espenlaub — eine große Welt von Wohl und Wehe war dem launenhaftesten Zufall preisgegeben.

Stadthalle vor dem Polshamer Thore, wo sie in Begleitung eines erwachsenen Herrn zu promanieren pflegen. Die Raaben, anfänglich im Alter von etwa 8 bis 12 Jahren, sind aus dem Inneren Afrika's von der Expedition des Major von M. How mit hiehergekommen.

(Ein internationaler Bettler) belästigt gegenwärtig in Berlin alle diejenigen Personen, die im „Deutschen Reichsanzeiger“ eine Rangserhöhung erfahren haben oder denen dort ein Orden erteilt worden ist.

(Rauchverhinderung.) In London, South Kensington, findet in Kürze die Eröffnung der internationalen Ausstellung von rauchverhindernden Apparaten und Vorrichtungen in Verbindung mit praktischen Versuchen und Prüfungen statt. Die Reaction der in Wien erscheinenden periodischen Druckschrift: „Oesterreichische Gartenlaube“ wird in der Rubrik: „Blumen, Blüthen und Blätter aus dem Gartenkranz des industriellen und gewerblichen Fortschritts“ durch ihre Special-Correspondenten die ausführlichsten Berichte in Wort und Bild über die hochinteressante Ausstellung bringen, worauf wir unsere werthen Leser, insbesondere alle Fabrikanten, Industrielle aufmerksam machen wollen.

(Die Gesamtbevölkerung der Erde) beträgt gegenwärtig 1,455,000,000 Menschen. Die jährliche Zunahme beläuft sich auf etwa 16 Millionen Seelen und die Gesamtbevölkerung hat sich seit Untergang des römischen Reiches etwa um die Hälfte vermehrt.

(Communal, Samson, Terno) Rationelle Einrichtung zur Massenfabrication, vörmag bekanntlich auf Vollkommenheit und Preiswürdigkeit eines besonders günstigen Einflusses zu üben.

(Neu classificirt.) Schulmeister: „Sage mir, Karl, wohin gehört der Bär?“ — Karl: „Zu den Raubthieren.“ — Schulmeister: „Wohin die Amsel?“ — Karl: „Zu den Singvögeln.“ — Schulmeister: „Wohin gehört der Hering?“ — Alle Kinder schwiegen. Nach einigen Minuten meldet sich ein kleiner, tothbadiger Bube mit den Worten: „Ich weiß's, Herr Lehrer, der Hering gehört zu den Kartoffeln!“

preisgekrönter k. k. priv. Landwirthsch. Fabrik von Kraus & Comp. in Wien. (Wählg.) Der Sisor entpreehend haben wir die zunächst deren vortrefflichen Maschinen der „Communal“ hervor — einfaß, praktisch und vielseitig; für jeden kleineren Landwirthschafts-Betrieb die beste und billigste Maschine, da derselbe pr. Stunde 200 Rilo leistet und dennoch nur 25 fl. kostet.

Telegramme.

Wien, 16. November. (G.-B.) Die ungarische Delegation nahm den Occupations-Credit unverändert an. Im Laufe der Debatte wiesen Sclay und Tisa die namentlich von Apponyi angefochtene Berechtigung der Regierung zur Einführung des Wehrgesetzes in Occupations-Gebiete nach.

Berlin, 16. November. (G.-B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hört, Bismarck habe weder schriftlich, noch mündlich demissionirt, sondern sich die Ermächtigung des Kaisers erbeten, mit der katholischen und liberalen Reichstags-Majorität zu verhandeln, ob dieselben und unter welchen Bedingungen, vereinigt oder getrennt, bereit wären, die Reichsregierung zu übernehmen.

Paris, 16. November. (G.-B.) Einem Gerüchte zufolge steht die Ernennung folgender Botschafter bevor: Challemeil für Berlin, Renault für Petersburg, Duchatel für London.

Lotto-Ziehung

am 16. November 1881. Hermannstadt: 33 15 5 77 13.

Marktbericht.

Fogaras, 14. November. Weizen per Hektoliter fl. 8.— bis fl. 8.50 Halbfrucht fl. 7.— bis fl. 7.20, Korn fl. 4.50 bis fl. 4.80, Gerste fl. 4.— bis fl. 4.10, Hafer fl. 2.70 bis fl. 2.90, Futurak fl. 4.— bis fl. 4.20, Saufamen fl. 6.— bis fl. 7.—, Fjolen fl. 4.— bis fl. 4.80, Erbsen fl. 1.40 bis 2.—, Ryeen-Linsenfutt per 100 Rilo fl. 40 bis 42, Schweinefett fl. 64 bis 68, Heu fl. 1.90 bis 2.—, Stroh fl. 24 bis 26, Speck fl. 70 bis 75, Spiritus per Grad 9 1/2, bis 9 1/4, kr. Rindfleisch per Rilo 42 bis — kr., Schweinefleisch 43. kr., Kalbfleisch 36 kr., Schafschafisch 28 kr., Eier 4 Stück 10 Lt.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with multiple columns listing various commodities and their prices, including wheat, oil, and other goods. Includes sub-sections for 'Lieferungszeit (Wanzen)' and 'Budapester telegr. Börsebericht vom 16. November 1881.' with specific price listings for different types of flour and oil.

Notizen.

(Neu classificirt.) Schulmeister: „Sage mir, Karl, wohin gehört der Bär?“ — Karl: „Zu den Raubthieren.“ — Schulmeister: „Wohin die Amsel?“ — Karl: „Zu den Singvögeln.“ — Schulmeister: „Wohin gehört der Hering?“ — Alle Kinder schwiegen.

Table titled 'Wiener telegr. Börsebericht vom 16. November 1881.' listing various financial instruments and their prices, including bonds, stocks, and exchange rates.

Sz. 1465/1881 [760] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék részére 1882. évben teljesítendő szükségesség könyvkötői munkálatoknak biztosítása végett f. 1881. évi november hó 30-kán, délutáni 3 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása utca 8. sz.) arlejtés fog tartatni.

Felhivatnak ennél fogva az arlejtésben részt venni kívánók, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek.

Ugyanott betekintheők a teljesítendő munkának mennyisége és a részletes arlejtési feltételek. Nagy-Szeben, 1881. november hó 14-én.

A. kir. törvényszék elnöke.

Sz. 1466/1881 [761] 1-3

Arlejtési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék kiadóhivatala és másológépe részére 1882. évben szükségessé váló különféle anyagoknak biztosítása végett f. 1881. évi december hó 3-án, délutáni 3 órakor, a nagyszabeni kir. törvényszék elnöki irodájában (Riskása utca 8. sz.) arlejtés fog tartatni.

Felhivatnak ennél fogva az arlejtésben részt venni kívánók, hogy arra a kitűzött időben személyesen megjelenjenek.

Ugyanott betekintheők a szállítandó anyagok misége, mennyisége és a részletes arlejtési feltételek. Nagy-Szeben, 1881. november 14-én.

A. kir. törvényszék elnöke.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

- Am 23. November Vicitationen des Lazar Demian in Ausfalva. (Karlsburger Gerichtshof.)
Am 23. November Vicitationen des Vincenz Terency in Klábfalu. (Székely-Udvarhelyer Gerichtshof.)
Am 24. November Vicitationen des Featru Nastana in Káshfalva in Kis-Verivo. (Fogarasar Gerichtshof.)
Am 24. November Vicitationen des Kovács Márton in Pács. (Klausenburger Gerichtshof.)
Am 24. November Vicitationen des Kovács József in Szamos-Ujvár. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 24. November Vicitationen des Bazsille Uda in Rosseb. (Dévaer Gerichtshof.)
Am 24. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen des Johann Emrich in Miarcken. (Bistritzer Gerichtshof.)
Am 24. November (auch unter dem Schöpfungswerte) Vicitationen des Gancsa Lodor in Ristulicza. (Körösbányai Gerichtshof.)

„Wiener Bazar“

Hermannstadt, Heltauergasse 27, empfiehlt soeben angekommene Waaren für Herbst- und Winter-Saison zu billigsten Preisen, als: Herbst- und Winter-Paletots für Damen und Kinder von fl. 5 bis fl. 25. Große Auswahl von Watmouls zu 90 fr. bis fl. 1.20. Gefärbte Kleider-Barchente und Calmucks zu 20, 25 und 27 fr. Filzröcke von fl. 2 bis fl. 4, Kinder-Filzkleidchen von 80 fr. bis fl. 2. Feine Damen-Plüschmützen, so auch Herren-Kappen in Tuch und Plüsch von 27 bis 30 fr. Woll- und Haras-Tüchel. Woll-Unterhosen und Hemden von 60 fr. bis fl. 2. Großes Lager in Kinder- und Damen-Winterstrümpfe von 14 fr. aufwärts. Gestrickte Herren-Wintersocken zu 27 fr. Ferner französische Mieder mit Panzer von 80 fr. aufwärts. Damen- und Herren-Cravaten von 10 fr. aufwärts. Alle möglichen Damen-Putzsachen und Marchanderie-Zugehör. Galanterie-, Nürnberger und Spielwaaren, flauend billig. Große Auswahl in französischen Blumen, Schmuckfedern, Hutgraffen und noch 1000 hier nicht angeführte Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Um zahlreichen Zuspruch wird gebeten. (756) 2-6

Wer will gewinnen

500.000 Francs.

Jeder, der auf ein halbes Jahr Le Danube, Journal Français de Vienne, abonniert, bekommt umsonst und franco mittelst recommandirtem Schreiben ein Billet der LOTERIE NATIONALE ALGERIENNE. Diese Loterie, von der französischen Regierung garantirt, enthält für eine Million Francs Lose. Der Haupttreffer beträgt 500.000 Francs. Man bekommt also das Billet sogleich und während sechs Monate Le Danube gegen Einsendung von fl. 3 20 an die Administration Le Danube, Margarethenstrasse 5, Wien. (757) 2-3

Heute und jeden Donnerstag Geselchtes mit Kraut und Knödel. Weinstube J. Fronius.

1-1 [766]

Grundmachung.

Wittwoch den 23. November l. J., 3 Uhr Nachmittags, wird der sogenannte Wolf'sche Garten auf drei Jahre im Vicitationenwege verpachtet, wozu Pachtliebhaber im genannten Garten zu erscheinen höflichst eingeladen werden. (764) 1-3 Die Pachtzeit beginnt mit 1. April 1882.

Weinschank-Eröffnung.

Gefertigter beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er von Samstag den 19. d. M. einen Weinschank mit vorzüglichem Bouquet- und Tischweinen aus den berühmtesten Gegenden eröffnet.

Ludwig Fronius, Bahngasse.

Börse-Operationen

vollführt prompt, constant und discret zu Original-Coursen das Bankhaus „Leitha“ der Administration der Wien, Schottenring No. 15, vis-à-vis der Börse, mit Gewinn, a) bei bloß beschränktem Verlust (Prämie 20 bis 70 fl. für je 5000 fl. Effecten à la hausse oder baisse); b) ob nun die Course steigen oder fallen (Stellage); c) bei Depotgehalten, bis die Effecten mit Nutzen realisierbar. Speculationskäufe prompt und discret. Confortial-Geschäfte (blos 30 bis 60 fl. Dedung für je 1000 fl. Effecten). Provision nur 50 fr. Keine Baar-Dedung erforderlich. Constante Besorgung aller Provinzbestellungen, sowie aller ins Wechsel-Geschäft einschlagenden Aufträge. Anstufte und Informationen werden sachgemäß, kostenfrei in der „Leitha“ (Finanz- und Verlehnungsblatt) ertheilt.

Inhaltsreiche Broschüre, enthält: Pos-Kalendarium (sämtliche europäische Verlehnungspläne), Information über Anlag-, Speculationsarten und -Papire, Pos-versicherung etc., gratis und franco. (686) 3-4

Reise-Plaids

per Stück fl. 4, 5, 8 und fl. 12, — nicht convenirende Plaids werden gegen Vergütung des Postportos zurückgenommen.

Herbstanzug für einen mittelgroßen Mann, aus guter Schafwolle 3.10 Meter, nur fl. 4.96, — auf einen Anzug aus besserer Schafwolle nur fl. 7.44, — auf einen Anzug aus feiner Schafwolle nur fl. 10, — auf einen Anzug aus ganz feiner Schafwolle nur fl. 12. Gefärbte, hochfeine Winterhosen, Jack- und Anzugs-Stoffe, Regenmäntel, Stoffe, Chemise, Peruwien, Dosting, Leders-, Filz-, Zuffels- und Willard-Tücher, Damenpaletots, Weintischdecken, Kammgarn- und Leberzieher-Stoffe empfiehlt

Johann Stikarofsky, Fabrik- u. Niederlage in Brünn.

Muster franco. Musterarten für Schneider unskantirt. Die Herren Schneidermeister werden besonders aufmerksam gemacht auf die reichliche Auswahl und auf die ungemein billigen Preise. (572) 18-24

Die Tuchhandlung „Zur Stephanskirche“

WIEN, L. Jasomirgottgasse Nr. 2, empfiehlt ihr reich assortirtes Lager aller Gattungen Tuch- und Schafwollwaaren zu äußerst billig festgesetzten Preisen; insbesondere ihre Gladstone-Stoffe, echt englische Cheviot-Stoffe, 112 bis 114 Centimeter breit, für ganze Anzüge, Ueberzieher und Beinkleider geeignet, à 5. B. fl. 4 den Meter. Muster sämtlicher Artikel werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet. — Bestellung unter Nachnahme bestens franco angefertigt. Muster franco. Postsendungen franco. Muster franco. (701) 4-8

Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. J. PSEPHOFER'S Apotheke in Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unablässige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., per Post 1 fl. 10 fr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet. Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder.

Waidhofen a. d. Ybbs, 24. November 1880. O. Zwilling, Gutsbesitzer.

Bieltitz, den 2. Juni 1874. Hochgeehrter Herr Psephofer! Schriftlich muß ich und so viele Andere, denen Ihre „Blutreinigungs-Pillen“ wieder zur Gesundheit verholfen haben, den größten und warmsten Dank aussprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle andere Mittel vergebens waren. Bei Blutstauung der Frauen, bei unregelmäßiger Menstruation, Harnzwang, Blüthen-, Magen-, Schwäche und Magenkrampf, Schwindel und vielen anderen Uebeln haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich nun, mir wieder 12 Rollen zu senden. Hochachtungsvoll Karl Kauder.

Euer Wohlgeborn! In der Voraussehung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostkranken ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu beseitigen. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu schreiben, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen auf's Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen. Hochachtungsvoll C. v. T. Wien, 20. Februar 1881.

Euer Wohlgeborn! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte sehr heftige Kopfschmerzen und Schwindel gelitten, eine Freundin hat mir 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, daß es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mir wieder eine Rolle zu senden. Piszka, den 13. März 1881. Andreas Par.

Raysko, 22. November 1879. Euer Wohlgeborn! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überhandnehmendem Wechselfieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seitenschmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Hitze mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 23. October d. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunder-Pillen zu Gerichte, welche ich auf meine Bestellung aus Ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebraucht; jetzt bin ich ungeachtet meiner zurückgelegten 70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen ge-

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, unübertreffliches Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, als: Rückenmarkschmerzen, Gliederreizen, Jichtas, Migräne, nervösem Zahnweh, Kopfschmerz, Ohrenreizen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, t. t. priv., e. h., von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conferierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommene, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch besitzt. Sie ist sehr ausgiebig und verdrohnet nicht. Ein Stück 70 fr.

Fiaker-Pulver, ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. Eine Schachtel 35 fr.

Frostbalsam von J. Psephofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostbeulen aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel, 40 fr.

Lebens-Essenz (Vrager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.

Verwendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einzahlung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme. (680) 4-12

Advertisement for Schweizerpillen (Schweizer Kreuz) for stomach and liver ailments. Includes text: Gegen Blähungen Magensäure, Hämorrhoiden, Leber- und Gallenleiden, Unreines Blut, Blutandrang nach Kopf und Brust. Also: Sanft lösend. Für Leidende aller Altersklassen anwendbar. Prospekte, welche u. A. auch zahlreiche Urtheile aus Fachkreisen über die Wirkung und Unschädlichkeit enthalten, sind in den nachverzeichneten Apotheken gratis zu haben. — Man verlange ausdrücklich Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche nur in Bleichdosen enthalten 50 Pillen à 70 Kr. und kleineren Versuchsdosen 15 Pillen à 25 Kr. zu haben sind. Jede Schachtel echter Schweizerpillen muss den Namenszug des Verfertigers tragen. In Hermannstadt: Apotheker August Teutsch; in Maros-Vásárhely: Apotheker Bernady; in Klausenburg: Apotheker N. v. Székely; in Kronstadt: Apotheker J. v. Miller; in Gross-Wardein: Apotheker G. Nyiry und in allen guten Apotheken ganz Oesterreich-Ungarns. (327) 6-12

Annoucen-Annahme RUDOLF MOSSE, Wien, Seilerstätte 2.

Die Expedition dieses Blattes übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Institut. (249) 18